



# EURACTIV

## EUROPÄISCHER WEIN UND DIE UMWELTFRAGE

SPECIAL REPORT | 30 SEP. - 4 OKT. 2019  
<https://eurac.tv/9QQy>



Von der Europäischen  
Union mitfinanzierte  
Maßnahme

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung (Mitteilung) trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

## EUROPÄISCHER WEIN UND DIE UMWELTFRAGE

SPECIAL REPORT | 30 SEP. - 4 OKT. 2019  
<https://eurac.tv/9QQy>

Die Europäer sind stolz auf ihre Weine – aber auch besorgt über den weit verbreiteten Einsatz von Pestiziden in der Industrie, während sich die Winzer selbst auf die steigenden Temperaturen einstellen müssen. Von Bordeaux über Riesling bis hin zu Champagner wirft EURACTIV einen Blick auf die sich ändernden Weinverarbeitungsverfahren.

Der Weinbau treibt den Pestizidverbrauch nach oben. Weinbauländer wie Frankreich, Spanien und Italien sind wichtige Verbraucher, weil die Trauben mit sehr vielen Pestiziden besprüht werden müssen.

Der Sektor kann bisher nicht ohne das Versprühen dieser Pflanzenschutzmittel auskommen, obwohl die EU-Mitgliedstaaten bereits vor zehn Jahren eine Reduzierung gefordert haben. Seitdem haben sie die Praktiken aber nicht geändert.

Der Druck seitens der Bevölkerung steigt jedoch: Obwohl der Anteil in Hektar bescheiden bleibt, schreitet der biologische Landbau ebenso voran wie andere Ansätze der nachhaltigen Landwirtschaft.

Häufig ändern sich die Praktiken bei der Übertragung von Nutzungsrechten oder der Verschiebung von Anbaugebieten – was mit einer globaleren Diskussion über die Anpassung der Weine an den Klimawandel und trockenere Klimazonen einhergeht – insbesondere in den Regionen Riesling und Bordeaux.



# Inhalt

.....

Pestizid-Herausforderung lässt  
französischem Weinbau kaum eine Wahl 4

Bio-Weine hinterlassen allmählich ihre Spuren  
in der französischen Weinindustrie 6

„In Zukunft wird der Riesling  
ganz anders schmecken“ 8

Neue Generation von Champagner-  
Winzern drängt auf mehr „grüne“ Praktiken 10

Bordeaux-Winzer wollen Chemikalien  
aufgeben, um die Umwelt zu schonen 12

# Pestizid-Herausforderung lässt französischem Weinbau kaum eine Wahl

.....

Von Aline Robert | EURACTIV.fr / Übersetzt von Britta Weppner



[Shutterstock]

**W**ein, der nationale Stolz Frankreichs, stellt eine große Herausforderung für das Land dar. Obwohl der Weinbau vor allem wegen der Fungizide viel Pestizide benötigt, hat der Sektor weiterhin viele Schwierigkeiten, seine Anbautechniken zu ändern.

Es ist 5:30 Uhr morgens an einem

Augusttag, und die Sonne scheint auf der anderen Seite des Saôneals. Inzwischen ist fast jeder in Frankreich im Urlaub, aber Bernard, ein Winzer in der Region Beaujolais, sitzt bereits auf seinem Traktor.

Bei Windstille ist es der ideale Zeitpunkt, um zu „sulfatieren“, wie die Ältesten sagen. Es geht darum, den Weinberg mit verschiedenen

sogenannten „phytosanitären“ oder Pflanzenschutzmitteln zu besprühen.

In diesem Jahr wird es sich um eine der zwanzig „Sprüharbeiten“ handeln, die der Winzer für jede seiner Parzellen durchführt. Die französischen Weinberge sind die größten Verbraucher von

Continued on Page 5



Continued from Page 4

Pflanzenschutzmitteln im Land, zu denen die am häufigsten verwendeten Fungizide, Insektizide und Herbizide gehören.

Am stärksten schneidet der Champagner ab, der 2016 25,6 Prozent der Spritzungen benötigte. Er lag damit vor Weinen aus dem Burgund, den Regionen Gers und Beaujolais. Dies hängt mit der außergewöhnlichen Zerbrechlichkeit und Empfindlichkeit der Pflanze gegenüber der Entwicklung von Pilzen, Blattläusen oder Bakterien zusammen.

Obwohl der Weinbau etwa drei Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Frankreichs ausmacht, verbreitet der Sektor 20 Prozent der Fungizide des Landes.

Sie macht aber auch wertmäßig einen Anteil von 15 Prozent an der französischen Agrarproduktion aus, was vor allem auf die Preise bestimmter Weine wie Bordeaux, Champagner und Burgund zurückzuführen ist.

## KAUM PESTIZIDRÜCKSTÄNDE

Laut einer Studie des Instituts Rhodanien in der französischen Gemeinde Orange lagen die im Wein enthaltenen Pestizide deutlich unter den für Trauben berechneten Höchstwerten.

Sulfit oder Schwefeldioxid, der wichtigste chemische Rückstand im Wein, der im Verdacht steht, Migräne zu verursachen, wird nach der Ernte hinzugefügt, um die Ausbreitung bestimmter Mikroorganismen und die Oxidation zu begrenzen.

In der Natur sind die Moleküle jedoch noch immer verbreitet, so dass Fauna und Flora betroffen sind und Insekten, einschließlich Bienen, getötet werden. Sie wirken sich auch auf den Menschen aus, indem sie die Rate der endokrinen Disruptoren und Krebserkrankungen erhöhen.

Dies ist eine wachsende Herausforderung für die lokalen Gemeinden, die über die Folgen für die Gesundheit ihrer Bewohner besorgt sind. Die örtlichen Kommunen fordern nun, dass in bestimmten Gebieten in der Nähe ihrer Häuser keine Pestizide eingesetzt werden. Häufig in Wohngebieten oder gar Touristendörfern gelegen, sind die Weinberge von diesem Anliegen besonders betroffen.

Im Rahmen der Richtlinie zur Schaffung eines Rahmens für den nachhaltigen Einsatz von Pestiziden hat sich die Weinindustrie verpflichtet, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln um 50 Prozent zu reduzieren, insbesondere durch eine Änderung ihrer Spritzmethoden.

Ein so genanntes High Environmental Value (HVE)-Label wurde ebenfalls eingeführt und sollte theoretisch die Hälfte aller französischen Betriebe im Jahr 2025 betreffen.

Das von der französischen Regierung geschaffene Label ist den Verbrauchern, Händlern oder gar Produzenten jedoch noch nicht sonderlich bekannt.

Die Beschränkungen sind viel weniger drakonisch als die des ökologischen Landbaus. Dennoch sind sie von großem Interesse für die Reduzierung der Betriebsmittel. So ermöglicht beispielsweise die Rebenbegrünung, das Ausbreiten von Unkrautvernichtungsmitteln zu reduzieren.

„Die Terra Vitis-Zertifizierung wird ab 2020 den HVE-Ansatz beinhalten, der mehrere Betriebe einbeziehen wird. Das Problem ist, dass diese Zertifizierungen auf Studien basieren und teuer sind. Damit sind sie nicht für kleine Betriebe geeignet“, erklärte die französische Abgeordnete Irène Tolleret von der Renew-Gruppe. Tolleret ist ebenfalls eine Winzerin aus Pic-Saint-Loup.

Das Ziel, die Hälfte der 840.000 Hektar französischer Reben innerhalb

von sechs Jahren in das Label einzubeziehen, erscheint daher sehr ehrgeizig. Derzeit machen die Bio-Reben nur 61.000 Hektar und die Terra Vitis-Zertifizierung 11.000 Hektar aus, was weniger als zehn Prozent der französischen Weinberge entspricht.

Abgesehen vom ökologischen Landbau entstehen neue Umweltinitiativen, insbesondere in Bordeaux und der Champagne, den größten Weinregionen Frankreichs. Und das vor allem vor dem Hintergrund des Klimawandels, der eine Anpassung der Rebsorten und des Wassermanagements bei steigenden Temperaturen erfordert.

# Bio-Weine hinterlassen allmählich ihre Spuren in der französischen Weinindustrie

Von Cécile Barbière | EURACTIV.fr / Übersetzt von Britta Weppner



Für 41 Prozent der Franzosen sind die ökologischen Bedingungen, unter denen Wein hergestellt wurde, Grund genug, eine Flasche zu kaufen. Noch wichtiger sind die Preise, die die Verbraucher für eine Flasche Bio-Wein zu zahlen bereit sind – nämlich 8,70 Euro. [Lukasz Szwa/Shutterstock]

**W**ährend die Franzosen weniger Wein konsumieren, trinken sie jedoch mehr Bio-Wein. Die Kosten für die Umstellung auf „Bio“ erweisen sich jedoch als ein erhebliches Risiko für die Winzer.

In Frankreich verzeichnete der Weinkonsum in den letzten Jahren einen Rückgang um jährlich vier Prozent. Das geht aus dem französischen Landwirtschaftsbüro Franceagrimer hervor.

Der Bio-Weinmarkt entwickelt sich dagegen gut, da der Konsum von

Weinen mit Bio-Label ein stetiges Wachstum zeigt. Laut einer Studie des britischen Instituts IWSR wird bis 2022 ein jährliches Umsatzwachstum von mindestens 14 Prozent bei Bio-Weinen erwartet.

Continued on Page 7

Continued from Page 6

Dieser dynamische Konsum scheint auf dem wachsenden Misstrauen der Franzosen gegenüber synthetischen Pestiziden zu beruhen, die durch die Anforderungen des ökologischen Landbaus verboten sind.

In Frankreich entscheiden sich immer mehr Winzer für die Umstellung auf den ökologischen Landbau. Im Jahr 2018 erstrecken sich die ökologischen Weinberge auf 94.000 Hektar in Frankreich, was einer Flächenerweiterung von 12 Prozent entspricht. Der Umsatz des Sektors beläuft sich auf 1 Milliarde Euro, wie Agence Bio und der nationale interprofessionelle Verband für Bioweine, France Vin Bio, berichten.

Und der Trend dürfte sich fortsetzen, da sich die öffentliche Debatte zunehmend auf das Thema Pestizideinsatz konzentriert. Seit mehreren Monaten äußern Teile der französischen Bevölkerung Bedenken hinsichtlich der so genannten „pestizidfreien Zonen“. Die Regierung hat daher kürzlich eine Konsultation zu diesem Thema eingeleitet.

„Es besteht gesellschaftlicher Druck, den Einsatz von Pestiziden zu reduzieren, insbesondere wenn die Gemeinden einen Umkreis von 150 Metern ohne Pestizide festlegen wollen“, erklärte Vincent Mercier, ein Bio-Winzer in der Côte de Bourg und Mitglied des Büros von France Vin Bio.

## 8,70 EURO PRO FLASCHE

Ökologische Weinberge, insbesondere mit weniger angesehenen Rebsorten, verzeichnen Fortschritte, während die etablierten Weinberge von ihren Lorbeeren leben.

So hat beispielsweise die Weinindustrie in der Auvergne den Übergang zum Bio-Wein vorangetrieben. In der Côte d’Auvergne, die sich über eine Fläche von 800 Hektar erstreckt, ist die Hälfte der unabhängigen Winzer im biologischen Anbau tätig.

Andererseits bleibt der Umstieg auf den ökologischen Weinbau für die sehr bekannte Champagnerregion mit einem Anteil von knapp fünf Prozent sehr gering.

Für 41 Prozent der Franzosen sind die ökologischen Bedingungen, unter denen Wein hergestellt wurde, Grund genug, eine Flasche zu kaufen. Noch wichtiger sind die Preise, die die Verbraucher für eine Flasche Bio-Wein zu zahlen bereit sind – nämlich 8,70 Euro. Damit sind sie fast zwei Euro teurer als Weinflaschen, die mit konventionellen landwirtschaftlichen Mitteln hergestellt werden.

Kunden sollten jedoch darauf achten, zwischen Kaufabsichten und Handlungen zu unterscheiden. „Diese stimmen nicht immer überein, da die Erhöhung der Kaufkraft der Franzosen nicht so schnell zu erfolgen scheint“, versicherte Vincent Mercier.

Die Umstellung auf den ökologischen Landbau ist jedoch nicht jedermanns Sache. Die Anforderungen an die Einstufung als ökologischer Landbau berücksichtigen nicht alle Kriterien für die Erhaltung der Umwelt. So werden beispielsweise die Kohlenstoffemissionen nicht berücksichtigt.

Der Verzicht auf eine synthetische Behandlung stellt auch für die Winzer ein erhebliches Risiko dar. „Das Risiko im ökologischen Landbau einzugehen, bedeutet, die konventionelle Behandlung ganz aufzugeben, was zu einem vollständigen Verlust der Ernte führen könnte. Es ist verständlich, die Möglichkeit einer solchen Behandlungsmethode beizubehalten“, räumte Mercier ein.

Und auch die in der ökologischen Landwirtschaft erlaubten Einsatzstoffe wie Kupfer und Schwefel werden zunehmend kritisiert.

Andere umweltfreundlichere Methoden dürften auch die Winzer interessieren. Die Kennzeichnung von Weinen als biodynamisch oder natürlich ist jedoch mit noch strengeren Anforderungen verbunden.

# „In Zukunft wird der Riesling ganz anders schmecken“

.....

Von Florence Schulz | EURACTIV.de



Der Riesling braucht viel Zeit zum Reifen. Der Prozess verändert sich durch die steigenden Temperaturen.  
[Daniele Russo/ Shutterstock]

**T**rotz der Dürre war 2018 ein sehr guter Jahrgang für den deutschen Wein. Aber das könnte sich ändern. Denn zunehmende Hitze verändert das Wachstum von Deutschlands beliebtestem Wein, dem Riesling.

Trocken bis süßlich schmeckt er, sein Säuregehalt verleiht ihm eine angenehm frische Note – der Riesling ist Deutschlands beliebtester Wein. Aber die Zukunft der goldenen Traube

ist ungewiss. „Der Klimawandel ist bei uns angekommen. In der Vegetationsperiode des Rieslings, von April bis Oktober, hat sich die Temperatur im Schnitt über ein Grad erhöht. Dadurch verändert sich der Weincharakter“, erklärt Ernst Büscher, Wein-Connaisseur und Sprecher des Deutschen Weininstituts.

Der Riesling mag es gerne kühl, denn er braucht lange, um heranzureifen und seine Aromen auszubilden. Aber seit 1988

verzeichnen deutsche Weinbauern im Rheingau und anderen Anbaugebieten immer wärmere Sommer. Dazu kommen extremere Niederschläge oder Hagelschläge, die die gesamte Ernte eines Weinberges zerstören können.

Trotzdem war das Jahr 2018 ein fantastischer Weinjahrgang, freut man sich in der Branche – trotz des Hitzesommers, bei dem im Schnitt nur

---

Continued on Page 9



Continued from Page 8

54 Prozent des jahresüblichen Regens fiel. Künstlich bewässert werden Weinstöcke normalerweise nicht, denn das würde gewaltige Mengen Wasser erfordern. Aber bisher geht es auch so: „Der Riesling ist relativ unempfindlich gegen Trockenheit, denn seine Wurzeln reichen tief ins Erdreich. Im letzten Jahr waren Winzer teilweise überrascht, wo die Reben bei aller Trockenheit ihr Wasser her bezogen haben“, sagt Büscher.

### WEINTRAUBEN MIT SONNENBRAND

Für die Herstellung von edelsüßen Rieslingweinen, wie Beeren- oder Trockenbeerenauslesen, würde sich die Hitze sogar positiv auswirken, erklärt der Weinexperte. Das gilt nicht unbedingt für den Riesling. Die Wärme treibt sein Wachstum zwar schneller voran, doch gegenüber extremer Sonneneinstrahlung ist der Riesling sehr empfindlich und bekommt – wie der Mensch – Sonnenbrand. Außerdem werden die Trauben zu früh reif, bevor sie den für den Riesling typischen, frischen Geschmack entwickeln. Stattdessen werden sie süßer: „Der Zuckergehalt der Trauben ist heute viel höher als früher, wir messen teilweise doppelt so hohe Werte wie in den 60er oder 70er Jahren“, sagt Otmar Löhnertz, Professor für Bodenkunde und Pflanzenernährung an der auf Weinanbau spezialisierten Hochschule Geisenheim.

Mehr Zucker in der Traube, das bedeutet auch einen höheren Alkoholgrad im Wein. Und das ist nicht unbedingt begrüßenswert: „Alkohol ist Geschmacksträger. Wenn ein Wein statt elf vielleicht 13 oder 14 Prozent hat, schmeckt er anders, die Gärung verläuft anders, das Alterungsverhalten auch – wir sprechen dann von einem anderen Weinstil“, erklärt Löhnertz. Wird

die Erderwärmung also den Riesling verändern? „In Zukunft wird der Riesling ganz anders schmecken“, ist sich der Forscher sicher.

### DANN WÄRE DER RIESLING KEIN RIESLING MEHR

Noch ist es aber nicht soweit, denn bislang steuern die Winzer mit gezielten Anbau-Maßnahmen dagegen, um den Riesling möglichst lange reifen zu lassen. Durch das Entfernen der Blätter kann zum Beispiel die Zuckerproduktion eingedämmt werden, auch eine andere Ausrichtung der Reben auf dem Weinberg kann die Pflanzen vor zu viel Sonneneinstrahlung bewahren. Theoretisch ließe sich die Pflanze auch genetisch verändern, aber dann dürfte der Riesling nicht mehr den Namen Riesling tragen. Den Winzern bleibt nichts anderes übrig als auf natürliche Mutationen der Rebe zu warten, die sie wetterresistenter machen oder später reifen lässt. Aber diese Prozesse sind sehr langsam. Bis genügend Klone einer mutierten Rieslingpflanze zur Verfügung stehen, dass sie Marktreife hat, vergehen mindestens 20 Jahre.

„Was uns am Institut herumtreibt ist die Frage, wie wir Anbausysteme anpassen können, damit wir auch unter wärmeren Bedingungen frisch schmeckende Weine wie den Riesling produzieren können“, sagt der Weinbau-Forscher Löhnertz. Eine Weinrebe lebt bis zu 30 Jahre lang, so eine Dauerkultur anzupassen sei eine Herausforderung. „Oder man verabschiedet sich vom Riesling und züchtet entsprechend neue Weinsorten. Aber der Verbraucher will auch in Zukunft seinen Riesling aus dem Rheingau, denn der Weinkonsum ist sehr emotional belegt.“

Tatsächlich ist der Riesling, der seit über 500 Jahren angebaut wird, der beliebteste Wein der Deutschen. Fast ein Viertel der Weinanbaufläche wird für den Riesling bereitgestellt,

das macht rund die Hälfte der weltweiten Produktion aus. Der Riesling ist damit nicht nur ein Stück europäischer Trinkkultur, er ist ein Wirtschaftsfaktor.

### WEINANBAU IN SCHLESWIG-HOLSTEIN?

Was für die süddeutschen Weinbauern zur Herausforderung wird, ist inzwischen ein neuer Markt für den Norden. Denn in Schleswig-Holstein, Niedersachsen oder Mecklenburg-Vorpommern entstehen seit 2016 neue Anbaugelände, wenn auch nur langsam, da Deutschland durch geltende EU-Begrenzungen jährlich nur 0,3 Prozent neue Weinbauflächen gestattet. Damit soll ein Überangebot von Wein verhindert werden. Es sei nicht ausgeschlossen, dass in Zukunft auch in Norddeutschland Weinanbaugelände entstehen, meint Büscher vom Deutschen Weininstitut. „Wein statt Schwein“ sozusagen, meint er.

Aber der Einstieg in das hart umkämpfte Weingeschäft sei nicht einfach. „Der Weinanbau ist speziell, er erfordert viel Fachwissen, aber auch Technologie, und ist mit immensen Anschaffungskosten verbunden.“ Noch sei man in den traditionellen Anbaugeländen aber zuversichtlich, den Riesling auch in näherer Zukunft halten zu können.

Auch Löhnertz sieht durchaus Chancen für den deutschen Weinmarkt: „Der deutsche Weinanbau ist in gewisser Weise ein Klimagewinner. Aber wir wissen nicht, wie sich das Wetter in den kommenden Jahrzehnten verändern wird. Die Frage ist, wie lange das noch gut geht.“

# Neue Generation von Champagner- Winzern drängt auf mehr „grüne“ Praktiken

.....

Von Cécile Barbière | EURACTIV.fr / Übersetzt von Britta Weppner



„Heute konnten wir ohne Unkrautvernichtungsmittel oder Insektizide arbeiten“, sagte Paul Gosset. „Der Inhalt dieses Behälters hat sich in den letzten drei Jahren nicht verändert“, lachte der junge Winzer, als er auf eine alte Dose Round-up hinwies, Monsantos kritisierte Unkrautvernichter.

Seit dem 16. Jahrhundert gibt die Familie Gosset in der Champagne die Weinberge von Generation zu Generation weiter. Heute beginnt die neue Generation mit der Einführung umweltfreundlicherer Praktiken.

An den Hängen von Aÿ in der Champagne ist die Ernte gerade zu Ende gegangen, und die Weinberge in den Bergen von Reims blühen unter der Sonne im September noch immer.

Beim Spaziergang durch seine verschiedenen Parzellen Pinot Noir, Chardonnay und Pinot Meunier, die drei wichtigsten Rebsorten

der Champagne, beschrieb der junge Winzer Paul Gosset die Veränderungen, die er seit 2016 an den verschiedenen Parzellen vorgenommen hatte.

„Hier habe ich Hafer zwischen die Pinot Meunier-Reben gesteckt, um den Boden zu entwässern. Dadurch ist es möglich, zu mulchen, ohne mit den Reben zu konkurrieren“, erklärte er. Ein weiteres brachliegendes Grundstück wird im nächsten Jahr neue Reben beherbergen, die erste, die von Paul Gosset selbst ausgewählt wurde.

Auch wenn der Weinberg keinen Wein aus zertifizierten

biologischen oder biodynamischen Trauben produziert, hat Paul Gosset einige gute Praktiken eingeführt. Und er ist gezwungen, bestimmte Faktoren zu berücksichtigen, die nicht biozertifiziert werden müssen, wie beispielsweise die Treibhausgasemissionen.

„Der umweltschädlichste Teil unserer Arbeit ist der Transport von Wein, aber auch von Korken und Etiketten“, erklärte der Winzer.

„Also kaufen wir Baumwoll-Etiketten, die weniger umweltschädlich sind, sowie

Continued on Page 11

Continued from Page 10

aluminiumfreie Verschlüsse. Diese Details sind wichtig. Ich werde auch versuchen, hauptsächlich in Frankreich zu verkaufen“, fügte er hinzu.

Paul Gossets erster Jahrgang mit eigenem Namen wird im Jahr 2020 fertig sein, und die Ernte des jungen Mannes gewinnt allmählich auf dem gesamten Anwesen an Boden.

„Heute konnten wir ohne Unkrautvernichtungsmittel oder Insektizide arbeiten“, sagte Paul Gosset. „Der Inhalt dieses Behälters hat sich in den letzten drei Jahren nicht verändert“, lachte der junge Winzer, als er auf eine alte Dose Round-up hinwies, Monsanto kritisierte Unkrautvernichter.

Die Übertragung von einer Generation zur nächsten ist oft eine Gelegenheit, die Umsetzung umweltfreundlicherer Praktiken zu beschleunigen, vor allem wenn der Ruf der Familie auf dem Spiel steht.

### SCHRITTWEISE REDUZIERUNG DER INPUTS

Der Übergang kann jedoch nicht innerhalb eines Tages erreicht werden.

„Dies ist ein Schritt nach vorne, den ich schnell umgesetzt habe, weil mein Vater bereits einen Großteil der Arbeit geleistet hatte. Man kann nicht zu einer Ernte übergehen, ohne auf einem unvorbereiteten Weinberg zu jäten“, so der junge Winzer.

„Ich habe den Weinberg 1981 übernommen, zu einer Zeit, als die Aktivität aufgrund der Ölkrise und mehrerer schlechter Ernten in Mitleidenschaft gezogen wurde“, erklärte Pauls Vater Michel Gosset. Nach und nach entwickelte sich das Familienunternehmen unter der Leitung von Michel Gosset und seinem Bruder Christian und wurde gewinnbringend.

„In den achtziger Jahren wurden

uns Pflanzenschutzmittel angeboten, die wir verwendeten, ohne wirklich zu wissen, dass sie für uns und die Umwelt schädlich sind“, erinnert sich Michel.

Obwohl diese Produkte schrittweise verboten wurden, beschloss Michel Anfang der 2000er Jahre, „zwei Drittel der Weinberge zu pflügen, ohne Unkrautvernichtungsmittel einzusetzen“.

„Ich hatte gesehen, wie sich meine Eltern beim Pflügen des Landes erschöpft hatten, so dass es nicht etwas war, das intuitiv wiederkehrte. Damals war ich wahrscheinlich der Einzige, der eine solche Entscheidung traf“, verriet Michel.

Infolgedessen ist die Verwendung von Inputs in den Weinbergen allmählich zurückgegangen, wobei der so genannte Frequenzbehandlungsindikator (FTI) auf 5,6 gesunken ist, während der Index für Weinberge in der Champagne durchschnittlich 16 erreichte.

„Manchmal habe ich nicht behandelt und bin ein Risiko eingegangen, während die Mehrheit der Winzer behandelt haben, um sich gegen das Risiko des Verlustes zu schützen“, fuhr er fort. Für die Winzer der Champagne kann das Verlustrisiko sehr schädlich sein, da ein Kilo Trauben für einen weltweit unvergleichlichen Betrag von sieben Euro verkauft wird.

Für Michel Gosset war die Reduzierung der Menge an Pflanzenschutzmitteln in erster Linie auf der Suche nach Qualität ausgerichtet. „Wir haben nie unsere Umweltpraktiken hervorgehoben, sondern die Qualität unserer Bodenbearbeitung“, erklärte er.

### EIN ZWEISCHNEIDIGER RUF

Für den renommierten Weinberg der Champagne ist die Reduzierung des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln

eine Herausforderung.

Auf den 30.000 Hektar des prestigeträchtigen Weinbergs der Champagne müssen sich unabhängige Winzer dem Druck der großen Weinhändler widersetzen. Auch die unabhängigen Winzer sehen sich mit einem Anstieg der Bodenpreise konfrontiert, die neue Höchstwerte erreichen.

Dieser Bodenpreis ist einer der Gründe, warum es schwieriger wird, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren. Vor allem bei kleinen Weinbergen, die finanziell stärker dem Risiko einer schlechten Ernte ausgesetzt sind und befürchten, dass sie von großen Unternehmen übernommen werden. So hält LVMH bereits einen Anteil von 22 Prozent am weltweiten Champagnerverkauf.

Im Rahmen einer nationalen Debatte über unbehandelte Flächen oder so genannte „pestizidfreie Zonen“ setzte sich die Generalunion der Champagner-Winzer gegen die Einführung einer zehn Meter breiten pestizidfreien Zone nahe Wohngebieten ein.

Nach Angaben der Union würde diese Maßnahme 1.000 Hektar Rebfläche im Weinberg der Champagne gefährden, wo die Flächenkosten exponentiell auf rund 1,1 Millionen Euro pro Hektar gestiegen sind.

„Es gibt Lösungen wie enge Sprühgeräte oder Rebsorten, die gegen Rebkrankheiten resistent sind, aber sie sind teuer und erfordern Zeit für die Umsetzung“, erläuterte Paul Gosset.

Unter den gegen Mehltau und Echten Mehltau resistenten Rebsorten könnten die beiden gefährlichsten parasitären Pilze, *Vititis* zum Beispiel, in Weinbergsflächen in der Nähe von Wohngebieten gepflanzt werden.

Eine solche Lösung müsste jedoch von den strengen Vorgaben der Champagner-Bezeichnung akzeptiert werden.

# Bordeaux-Winzer wollen Chemikalien aufgeben, um die Umwelt zu schonen

Von Aline Robert | EURACTIV.fr / Übersetzt von Britta Weppner



**W**eniger chemische Einflüsse machen die Rebe robuster und sorgen dafür, dass das Terroir im Aroma des Weins besser zum Ausdruck kommt, so Experten. Die französischen Weinberge sind auch an neuen Rebsorten interessiert, die hitze- und krankheitsresistent sind.

„Es stimmt, dass die Chemie früher unser Freund war. Aber das ist jetzt vorbei“, sagte der Präsident des Bordeaux Wine Council Bernard Farges.

Für Farges ist es zu seiner Mission geworden, die Weinherstellung

an die sich verändernden Umweltbedingungen anzupassen, sei es durch den Klimawandel oder das zunehmende Misstrauen gegenüber Pestiziden.

Und er ist nicht allein. Obwohl sie nicht darüber sprechen, ändern immer mehr Winzer aus exzellenten Jahrgängen, wie zum Beispiel Weine aus der Region Entre-Deux-Mers, ihre Praktiken, um biologische und biodynamische Labels sowie so genannte „High Environmental Value“-Zertifikate zu erhalten.

Die Suche nach einem Wein, der das Terroir am besten zum Ausdruck bringt, ist ein ständiges Anliegen in

der Region, wo die Wurzeln der Rebe unter der Erde geschnitten werden, um sie zu zwingen, Nährstoffe und Wasser aus den Tiefen der Erde zu entnehmen. Diese Technik ist auch eine Antwort auf die globale Erwärmung, die das durchschnittliche Erntedatum seit den 1980er Jahren um etwa zehn Tage vorverlegt hat.

## VORERST DIE BESTEN WEINE

„Der Temperaturanstieg beeinflusst unsere Arbeit. Mein

Continued on Page 13



Continued from Page 12

Großvater und mein Vater haben sich sehr bemüht, den Alkoholgehalt des Weins zu erhöhen, indem sie Reben mit weniger Trauben haben und sie näher an den Boden heranbringen. Aber ich mache genau das Gegenteil“, sagte der Saint-Emilion-Winzer Philippe Bardet, der anerkennt, dass sich seine Weine verändert haben, aber zum Besseren.

Und das ist das Paradoxon des Phänomens. In der Region Bordeaux sind ein zusätzlicher Grad und etwas weniger Wasser gute Nachrichten, zumindest für den Moment. Das bedeutet, dass die Hitzewellen des Jahres 2019 und die geringen Niederschläge ein quantitatives Problem darstellen. Für einige Weinberge stellten die Winzer fest, dass die Trauben am Ende der Ernte eine dicke Schale, aber wenig Saft entwickelt hatten.

„Das Problem der globalen Erwärmung in vielen Regionen ist der Wassermangel, aber in Bordeaux gibt es keinen Mangel daran“, erklärte François-Thomas Bon, ein Bio-Winzer, der feststellte, dass die Region keine Bewässerung benötigt.

Außerdem sorgte die moderate Luftfeuchtigkeit in diesem Jahr für einen begrenzten Befall mit Schimmelpilzen, einem Pilz, der die Rebe verwüstet und mehrere Behandlungen erfordert, wenn er auftritt, einschließlich im ökologischen Landbau mit Kupfersulfat.

Obwohl das Winzerchâteau La Grace Fonrazade aus kontrolliert biologischem Anbau stammt, rühmt sich Bon nicht damit, da die Herkunftsbezeichnung Saint-Emilion als ausreichend erscheint. Er setzt sich jedoch für einen globalen Ansatz ein, um sicherzustellen, dass sein Weinbaubetrieb weniger schädlich für die Umwelt ist. Bisher hat er Pappe und Holz von Paletten recycelt, einen Kessel implementiert,

der mit Weintrieben arbeitet und den Kraftstoff- und Wasserverbrauch seiner Felder gemessen.

Nichts entkommt der Wachsamkeit des Winzers.

Jetzt versucht er sogar, Lösungen zu finden, um das Holz aus den unverzichtbaren Eichenfässern zu recyceln, deren Lebensdauer sechs oder sieben Jahre nicht übersteigt. „Wir versuchen, gerade anstatt von runden Fässern gerade Fässer zu entwickeln, um die Bretter recyceln zu können... Aber es verursacht im Moment Abdichtungsprobleme“, räumte der Winzer ein.

### BIOWEINE: HITZEBESTÄNDIGER UND AROMASTARKER

Längerfristig sind sich die Weinfachleute einig, dass der Bordeauxwein unter einer zunehmenden Klimaveränderung leidet, die dazu beigetragen hat, den Beruf zu mobilisieren. Mit Hagel, Frost, Starkregen und Dürre sind die Ernten vielen Risiken ausgesetzt.

„Wir haben den schmerzhaften Eindruck, im Frühjahr viel mehr Frost zu haben“, erklärte Philippe Bardet. Er ist dennoch „optimistisch, was den kleinen Klimawandel betrifft, der in den letzten zwanzig Jahren beobachtet wurde“.

Bardets Lösung besteht darin, die Anzahl der chemischen Zusätze zu reduzieren, damit seine Reben resistenter werden können. Der Bordelais-Winzer war einer der ersten, der sich für die Begrünung von Reben einsetzte, um Wasser und Stickstoff besser im Boden zu erhalten. Der größte Teil des Weinbergs ist heute mit Gras bedeckt, was es den Trauben ermöglicht, der Hitze besser zu widerstehen und weniger Dünger zu benötigen.

Der agroökologische Ansatz schreitet voran, auch wenn die Region Bordeaux mit einem Anteil von zehn Prozent an den biologischen Reben

immer näher an den nationalen Durchschnitt heranrückt.

„2018 hatten wir dreimal mehr Wasser als in Burgund! Es ist viel komplizierter, die Behandlungen in unserer Region zu begrenzen“, sagt Pierre Lurton, der das Gut Yquem in Sauternes verwaltet, eines der ersten sogenannten „Grand Cru“, das bald zertifiziert wird.

Das mythische Weingut, das 2004 von der LVMH-Gruppe nach vier Jahrhunderten in den Händen der gleichen Familie, der Lur Saluces, gekauft wurde, hatte bereits die Hälfte seiner Reben biologisch angebaut, hauptsächlich für önologische Zwecke.

„Vielleicht haben wir bei biologischen oder sogar biodynamischen Weinen noch reinere Aromen!“ hofft der Experte.

Der Sektor nimmt auch die globale Erwärmung wahr, indem er neue Rebsorten testet. Da Bordeaux bereits eine Mischung ist, könnte der Zusatz von in Portugal verwendeten Pflanzen wie Touriga Nacional oder Marsellan es ermöglichen, Weine, die im Geschmack gleichwertig sind, innerhalb von 20 Jahren zu bewahren.

„Wenn wir 2050 weiter Merlot anbauen, werden wir weniger Charakter haben“, warnte Kees van Leeuwen, ein Forscher am Institut für Wein und Weinkunde. Das Zentrum erkundet auch andere Wege: Reben, die aus der Kreuzung von Sorten entstehen, die gegen die wichtigsten Rebkrankheiten resistent sind, und klassischen Sorten wie Cabernet Franc und Petit Verdeau, die am stärksten gegen den Klimawandel resistent sind.

Diese Hybride würden eine Antwort sowohl auf steigende Temperaturen als auch auf den gesellschaftlichen Druck gegen Pestizide bieten.

Allerdings ist Geduld von entscheidender Bedeutung, da ihre mögliche Kommerzialisierung frühestens 2030 erfolgen soll.



Weitere  
Informationen  
zu Special Reports  
von **EURACTIV**

**Kontaktieren Sie uns**

**Elena Barba**

*EU Project Manager*  
elena.barba@euractiv.com  
tel. +32 (0)2 788 36 60

**Martina Paterniti**

*Project Manager*  
martina.paterniti@euractiv.com  
tel. +32 (0)2 788 36 83